

## Leserforum

# Forschungsleistung oder Tendenz zur Vergöttlichung?

Zu ›Die Meisterfrage bei Sergej O. Prokofieff‹ von Klaus J. Bracker in DIE DREI 7-8/2019

Die Komposition des Fragment gebliebenen Buches ›Rudolf Steiner und die Meister des esoterischen Christentums‹<sup>1</sup> von Sergej O. Prokofieff geht von einem zentralen Gedanken aus, der in dem Kapitel ›Das Bodhisattva-Mysterium im Lichte der Geisteswissenschaft‹ näher ausgeführt wird. Hier erläutert Prokofieff minutiös den Unterschied zwischen den »menschlichen Bodhisattvas« und Meistern und jenen übergeordneten Wesenheiten, die man als »große Bodhisattvas« bezeichnen könnte. Letztere sind Wesenheiten, die jeweils sieben Kulturepochen umfassen und in ihrer Gesamtheit den »Heiligen Geist« bilden. Rudolf Steiner sagte hierzu: »Wie wir hingewiesen haben auf denjenigen Bodhisattva, der unseren aufeinanderfolgenden sieben Kulturen zugrunde liegt, so gibt es einen Bodhisattva, der den atlantischen Kulturen zugrunde liegt und so weiter.«<sup>2</sup> Dieser »große Bodhisattva« ist eine Wesenheit, die nicht nur Menschen, sondern auch geistig-hierarchische Wesen unterrichtet: »Sie finden in spirituellen Höhen eine Reihe von Bodhisattvas, die für ihre Zeiten die großen Lehrer, die großen Unterweiser sind nicht nur der Menschen, sondern die Unterweiser auch derjenigen Wesenheiten, die nicht heruntersteigen in die Region des physischen Lebens.«<sup>3</sup>

Prokofieff betont, dass menschliche Bodhisattvas und Meister als Schüler dieser übergeordneten Wesenheiten zu betrachten sind. Seine Herausarbeitung dieses Unterschieds ist eine echte Forschungsleistung und sollte unvoreingenommen geprüft werden. Darüber hinaus unternimmt er den Versuch, zu zeigen, wie ein »großer Bodhisattva« konstituiert ist. Er sei ein »zusammengesetztes« makrokosmisches Wesen, das aus der Vereinigung von Wesenheiten

der dritten Hierarchie entstehe. Es gebe insgesamt zwölf bzw. dreizehn solcher zusammengesetzten Wesenheiten (vgl. S. 224).

Schon hieraus wird deutlich, dass man bei Prokofieffs Gebrauch der Begriffe »Bodhisattva«, »Buddha« oder »Meister« genau auf den Kontext achten muss, in den er sie stellt. Vor allem sollte man auf die von ihm geschaffenen Übergänge achten. In Bezug auf die menschlichen Bodhisattvas unterscheidet Prokofieff zwischen menschlichen Bodhisattvas der »östlichen Art« und menschlichen Bodhisattvas des Westens. Erstere hätten unterschiedliche menschliche Trägerpersönlichkeiten, mit denen sie sich immer erst im dreißigsten Lebensjahr verbinden. Nur in der einen Inkarnation, in welcher der östliche menschliche Bodhisattva seinen Weg vollendet und zum Buddha wird, sei er von Geburt an vollständig inkarniert. Er nehme dann auch den »großen Bodhisattva« in sich auf. Denn nur mittels der Kräfte eines »großen Bodhisattva« könne der physische Leib eines menschlichen Buddha vollständig vom Geist durchdrungen werden.

Ganz anders verhält es sich nach Prokofieff bei den westlichen Bodhisattvas. Sie inkarnieren sich, wie alle anderen Menschen, immer wieder von Geburt an auf der Erde. Die Stufe ihrer geistigen Entwicklung sei »vergleichbar [...] mit der Stufe, die im östlichen Okkultismus nicht von einem Bodhisattva, sondern von einem Buddha eingenommen wird.« (S. 274) Westliche Bodhisattvas bzw. »Meister« wie Zarathustra, Manes oder Skythianos seien in jeder ihrer Inkarnationen bis in den physischen Leib hinein mit einem »großen Bodhisattva« verbunden. Insofern würden sich die westlichen »Meister« deutlich von den östlichen mensch-

lichen Bodhisattvas unterscheiden. Während die östlichen menschlichen Bodhisattvas von oben nach unten arbeiteten und somit noch im Sinne vergangener Stufen der Menschheitsentwicklung tätig seien, verhalte es sich bei den westlichen Meistern so, dass sie »durch ihre Entwicklung sozusagen in umgekehrter Richtung oder »von unten nach oben« arbeiten. (S. 249) Beide Arten menschlicher Bodhisattvas würden jedoch harmonisch zusammenwirken und, wenn auch auf unterschiedliche Weise, ihre Impulse aus der Sphäre der »großen Bodhisattvas« als der wahren »weißen Loge« der Menschheit beziehen (S. 248).

Vor diesem Hintergrund ist es mir ein Rätsel, dass Klaus Bracker in seinem Artikel schreibt, Prokofieff habe keinen Unterschied zwischen Bodhisattvas und Meistern gemacht. Dabei ist die geisteswissenschaftlich präzise Bestimmung dieses Verhältnisses nicht nur im Detail, sondern für den Gesamtaufbau des Buches entscheidend. Die westlichen »Meister«, so Prokofieff, sind Bodhisattvas, die bereits Züge der Wesenheiten tragen, die im Osten als »Buddhas« bezeichnet werden. Ebenso wenig kann ich Brackers Meinung nachvollziehen, Prokofieff habe in dem Buch versucht, »die von ihm »favorisierte Siebenheit der »Meister des esoterischen Christentums« zu etablieren – unter Auslassung der östlichen Meister.« Wenn man nur das erste Kapitel liest, könnte man vielleicht aus einem Missverständnis heraus zu dieser Schlussfolgerung kommen. Liest man das Buch aber vollständig, so zeigt sich eindeutig, dass Prokofieff an der Zwölfheit festhält. Er differenziert dabei zwischen der Aufgabe der östlichen Meister und Bodhisattvas, gewisse Elemente der Vergangenheit zu bewahren, und dem Zukunftsbezug der westlichen Meister, die in viel höherem Maße als die östlichen die Anthroposophie inspirieren. Das ist der Grund für seine Hervorhebung der sieben Meister des esoterischen Christentums.

Am Ende seiner Rezension weist Bracker die Auffassung Prokofieffs, Rudolf Steiner sei Träger des Christus-Ich gewesen, zurück: »Hier wird die Differenz zwischen Jesus und Christus nicht mehr gesehen und das Göttlich-Kos-

mische scheint das Menschliche vollkommen zu überblenden.« Er führt dies auf eine irr tümliche Auffassung Prokofieffs von den Abbildern des Christus-Jesus-Ich zurück. Auch in diesem Punkt verhält es sich genau umgekehrt: Die Stärke des »Meister«-Buches besteht gerade darin, dass es die gewaltige Differenz zwischen dem persönlichen Ich und dem Christus-Ich aufweist und gleichzeitig begründet, dass beide durch den Einweihungsweg Rudolf Steiners untrennbar miteinander verbunden worden sind. Man könnte dieses Verhältnis auch mit den Worten des Konzils von Chalcedon als zugleich »unvermischt und ungetrennt« bezeichnen.

Ausgehend von dem Zentralgedanken der Unterscheidung zwischen den großen Bodhisattvas und den menschlichen Bodhisattvas und Meistern entwickelt Prokofieff den Gedanken, dass Rudolf Steiner Träger eines dreizehnten großen Bodhisattvas war, »der die ganz besondere Aufgabe hat, das Werkzeug für den ätherischen Christus vom 20. Jahrhundert an zu sein« (S. 259). Diese Verbindung sei für Rudolf Steiner wesensbestimmend. Sie liege in seiner einzigartigen Fähigkeit begründet, das Denken zu vergeistigen und das geistig Geschaute in die Gestalt von Gedanken zu kleiden, die es anderen ermöglichen, es im eigenen Denken nachzuvollziehen. Aus der Sicht Prokofieffs bilden die am Erscheinen des Christus im Ätherischen beteiligten Wesenheiten der nathanischen Seele, Widars und Michaels im Verbund mit Rudolf Steiner eine Gesamtkonstellation, die wie ein Gefäß für das Wirken des ätherischen Christus ist. Durch dieses Gefäß würden in Zukunft alle Menschen die Möglichkeit erhalten, ihr Denken zu spiritualisieren und ein Abbild des Christus-Jesus-Ich in ihr irdisches Ich aufzunehmen (vgl. S. 286). Prokofieffs Verständnis des Ineinanders von menschlichem Ich und Christus-Ich muss im Kontext dieser Gesamtkonstellation betrachtet werden. Es kann nicht isoliert aus seinen manchmal uneindeutigen Formulierungen in Bezug auf die Ich-Abbilder des Christus-Jesus abgeleitet werden.

Auch Brackers Behauptung, Prokofieff stelle Steiners spirituelle Verwirklichung über diejenige anderer Eingeweihter, verfangt nicht. Proko-

fiEFF schreibt: »Das bedeutet aber nicht, dass Rudolf Steiner höher stand als Buddha. Solch ein Vergleich der großen Lehrer ist keine wirklich berechnete Frage (sie wäre das Ergebnis einer Fragestellung auf der Stufe der Verstandessehle). Denn jeder von ihnen steht höher auf dem einmaligen, individuellen Gebiet, das speziell seiner Mission und, mehr noch, einer bestimmten Epoche und der entsprechenden Höhe der menschlichen Evolution entspricht.« (S. 112)  
 Kurzum: Klaus Brackers Darstellung wird dem anspruchsvollen Buch Prokofieffs nicht ge-

recht. Prokofieffs Forschungsergebnisse wären es wert, in weiten Kreisen nachvollzogen und diskutiert zu werden.

*Ralf Gleide*

- 
- 1 Sergej O. Prokofieff: »Rudolf Steiner und die Meister des esoterischen Christentums«, Dornach 2018. Alle im Folgenden durch Seitenzahlen ausgewiesenen Zitate stammen aus diesem Buch.  
 2 Rudolf Steiner: »Der Orient im Lichte des Okzidents« (GA 113), Dornach 1982, S. 186.  
 3 Ebd.

## Antwort

Die ruhige und sachliche Art von Ralf Gleides Einwendungen ist zu begrüßen – bedenkt man, wie in früheren Jahren über diffizile Fragen der anthroposophischen Geisteswissenschaft polemisiert werden konnte.

In dem begrenzten Rahmen meiner Besprechung habe ich darauf verzichtet, die Auffassungen Sergej O. Prokofieffs zu dem, was mit den Bodhisattvas zusammenhängt (bis hin zu den von ihm so bezeichneten »großen Bodhisattvas«), genauer zu untersuchen. Damit beträte man ein für meinen Anspruch sehr ausgedehntes Terrain, das es erforderlich machte, sowohl Rudolf Steiners Rede über die Bodhisattvas als auch die Prokofieffs mit den asiatischen Quellen, auf die solche Rede zurückverweist, gründlich zu korrelieren. Dazu nur ein Hinweis: Auch tibetische Tulkus, die den Weg der Bodhisattvas gehen, nachdem sie das entsprechende Gelöbnis abgelegt haben, weisen sich dadurch aus, dass sie – durch zahlreiche Inkarnationen hindurch – mit Dhyani-Bodhisattvas und Dhyani-Buddhas, ja selbst mit dem Adi-Buddha wesensverbunden sind. Was hier gemeint ist, verharmlosend gegenüber den Er rungenschaften »westlicher Bodhisattvas« herabzusetzen, wie es uns bei Prokofieff und nun bei Ralf Gleide begegnet, kann – bei Auslassung entsprechender Details der östlichen Spiritualität – nur voreilig erscheinen.

In Bezug auf die Bodhisattvas und Meister bleibt das Wort Steiners wegweisend, dass sie

ihrem Rang nach zu unterscheiden sind, allein schon deshalb, weil erst der vollendete Bodhisattva, der die Buddhaschaft verwirklicht, dem Meister ebenbürtig ist.<sup>1</sup> Es erscheint notwendig zu beachten, dass für Steiner mit Blick auf die Meister und Bodhisattvas der Bezug zur menschlichen Individualität stets vorrangig ist; Prokofieffs Darstellungen zielen hingegen vielfach auf die Wirksamkeit hierarchischer Wesenheiten und »großer Bodhisattvas«. Gleide moniert, ich hätte unsachgemäß festgestellt, dass Prokofieff zwischen Meistern und Bodhisattvas nicht klar unterscheidet. Aber man sehe nach in Teil III des Buches im Abschnitt über »Das Bodhisattva-Mysterium im Lichte der Geisteswissenschaft«. Da werden (z.B. auf S. 248) die Bodhisattvas wahlweise als solche oder als »Meister« bezeichnet. Ich staune, dass Gleide meinen Einwand gegen diese Vermengung der Begrifflichkeiten nicht erwähnt, dass nämlich die urbildlichen Darstellungen Steiners über die Erlangung der Meisterschaft durch den Meister Jesus und Christian Rosenkreuz nicht berücksichtigt werden, um zu einem deutlichen Bild zu gelangen, wen Steiner als einen der »Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen« versteht.

Gerade an dieser Stelle in Prokofieffs Buch findet sich ein sprechendes Beispiel für die Art, wie er immer aufs Neue Unklarheit hervorruft. Die östlichen und die westlichen Bodhisattvas werden da in dem Sinne unterschieden, dass

erstere nur mit zwei höheren Gliedern eines »großen Bodhisattva«, letztere hingegen mit dreien verbunden seien. Daran knüpft Prokofieff die Überlegung, der »ewige Wesenskern« – dessen sich nach Steiner ein eigentlicher Meister bewusst ist – stelle eine Dreiheit dar: Manas, Buddhi und Atma, verbunden mit dem je zugehörigen Engel, Erzengel und der entsprechenden Archē-Wesenheit (Prokofieff verwendet hier, obwohl er eine einzelne Wesenheit meint, die Pluralform Archai). Dann heißt es: »In einem späteren Vortrag nennt Rudolf Steiner sie auch »Meister der Weisheit, die in unmittelbarem Zusammenhang stehen mit den Kräften der höheren Hierarchien« (GA 159, 15. 6. 1915).« (S. 248f.) – »Sie« werden so genannt? Aus dem Textzusammenhang ergibt sich bei Prokofieff nicht, wer »sie« sein sollen. Nun gut, liest man im betreffenden Vortrag nach, so ist darin weder von »östlichen« und »westlichen« Bodhisattvas, noch von einem »großen Bodhisattva« die Rede. Auch geht es da nicht um den ewigen Wesenskern einer Meister-Individualität und dessen dreigliedrige Beschaffenheit. D.h. ein Bezug der zitierten Steiner-Worte zu dem hier von Prokofieff Ausgeführten besteht gar nicht. Allenfalls wird er durch die Anordnung der Textelemente suggeriert.

Ja, Gleide hat Recht: Auch gegen Ende des Buches wird die Zwölfheit der Meister nochmals erwähnt (vgl. S. 255). Dies geschieht allerdings ganz zusammenfassend bzw. als Beispiel für Zwölfheiten überhaupt – 12 Bodhisattvas, 12 Meister, 12 Apostel, 12 Ritter der Artus-Tafelrunde. Sonst bleibt durch das ganze Buch hindurch, auch in den Teilen II und III, die Rede von den sieben Meistern des esoterischen Christentums bestimmend und die Marginalisierung der östlichen Mahatmas, die nach Steiner ja zweifelsfrei dem Kreis der »Meister der Weisheit und des Zusammenklingens der Empfindungen« angehören, wird nicht zurückgenommen oder relativiert. Insofern bildet das Buch eine Ausarbeitung und Fortführung der These Prokofieffs von einer angeblichen »Teilung innerhalb des Kreises der Meister«.<sup>2</sup>

Steiner sprach im September 1911 innerhalb von sieben Tagen zuerst in Mailand ausführ-

lich über den Bodhisattva Maitreya, dann in zwei Vorträgen in Neuchâtel über Christian Rosenkreutz, der unter deutschen Theosophen längst als einer der Meister der Weisheit und des Zusammenklingens der Empfindungen bekannt war. In dem letzten dieser Vorträge griff er auch die Mailänder Thematik des Bodhisattvas wieder auf.<sup>2</sup> Der unbefangene Leser hat hier keinerlei Anlass, das Bodhisattva-Prinzip etwa auf Christian Rosenkreutz zu übertragen. Steiner behandelt Bodhisattvas und Meister eindeutig als zwei distinkten Kategorien zugehörig. Aber beim Lesen von Prokofieffs Buch entsteht der Eindruck, dass er insgesamt das Wesen der Meister von seinem Verständnis des Bodhisattva-Prinzips her erklärt.

Gleide zeigt zutreffend, dass Prokofieff bekundet, er wolle Steiner nicht über andere Eingeweihte wie etwa den Buddha stellen. Auch mit Blick auf Christian Rosenkreutz äußert Prokofieff sich so (vgl. S. 123). Diese Aussagen hatte ich nicht übersehen. Allein, es heißt weiter hinten im Buch, dass Meister Jesus und Christian Rosenkreutz durch Einweihungen gingen, bei denen sie durch »übermenschliche« bzw. »höhere kosmische Kräfte« unterstützt wurden. Dann liest man: »Im Gegensatz dazu wirkte die Individualität Rudolf Steiners [...] nur aus ihren rein menschlichen Kräften. Dieses Prinzip befolgte sie ganz besonders streng in ihrer letzten Inkarnation als Rudolf Steiner.« (S. 170) Endlich schreibt Prokofieff: »[I]n dieser Hinsicht war Rudolf Steiner von allen Meistern der Weisheit und des Zusammenklingens der Empfindung Sein übereinstimmendster Nachfolger.« (Ebd. – Gemeint ist: als Nachfolger des Christus). Hier wird ein Alleinstellungsmerkmal herausgearbeitet, das Steiner seiner Bedeutung nach unzweifelhaft dem Meister Jesus und Christian Rosenkreutz überordnet. Dies geschieht allerdings in interessantem Widerspruch zu Prokofieffs Ansicht, ein »großer Bodhisattva« habe sich mit Rudolf Steiner verbunden – also doch »übermenschliche Kräfte« ...

Abschließend noch ein Beleg für Ambivalenz in Prokofieffs Rede von dem Ich des Christus und dessen Aufnahme durch eine menschliche Individualität: Innerhalb eines einzigen Absatzes

soll mit folgenden disparaten Formulierungen ein homogener Kontext beschrieben werden: »menschliches Ich vom Welten-Ich des Christus durchdrungen«; »der moderne Eingeweihte wird dadurch Träger eines Abdruckes des makrokosmischen Ich des Christus in seinem eigenen Ich«; und »Christus – als das Welten-Ich – das einzige Wesen im Weltenall [...], das in ein menschliches Ich eintreten kann, ohne es auszulöschen«. (S. 123) Unklar bleibt: Aufnahme des Christus-Ich selbst oder eines Abdrucks? Auch Gleide scheint den Unterschied zwischen Christus als Welten-Ich und einem Abdruck für unerheblich zu halten. Ich kann mich nur wiederholen: Man lese gründlich die Vorträge in GA 109<sup>3</sup> und man wird sehen, dass der Ausdruck »Christus-Ich« eine doppelte Verkürzung dessen darstellt, was eigentlich gemeint ist: Es geht stets um die Aufnahme eines Abbildes des Ich des Christus Jesus von Nazareth. – Gleides Verweis auf die dogmatische

Erklärung des Konzils von Chalcedon bedeutet die Fortführung der Tendenz Prokofieffs, Rudolf Steiner gleichsam zu vergöttlichen. Denn deren Formel über Jesus Christus (»Er ist in zwei Naturen unvermischt und unverwandelt, ungeteilt und ungetrennt«) meint die Zweiheit der göttlichen und der menschlichen Natur. Es geht da um den Gottmenschen, wie Wladimir Solowjow ihn nannte! Auch hier bleiben starke Bedenken, legte doch Steiner größten Wert darauf, dass der Christus nicht in physischer Gestalt wiederkehren werde.

*Klaus J. Bracker*

1 Vgl. Vortrag vom 17. September in Rudolf Steiner: »Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit« (GA 130), Dornach 1995, S. 22.

2 Vgl. GA 130, S. 42-79.

3 Ders.: »Das Prinzip der spirituellen Ökonomie im Zusammenhang mit Wiederverkörperungsfragen« (GA 109), Dornach 2000.

Anzeige

## Gestaltung neuer Hoffnung



Die Wochenschrift für Anthroposophie  
für 9,90 € im Monat abonnieren

[www.dasgoetheanum.com](http://www.dasgoetheanum.com)